

## Lebensmut statt Ewigkeits-Versprechen am Totensonntag

Aktuelle homiletische Motive zu Tod und Sterben in Totensonntagspredigten

Sonja Beckmayer

### Überblick

*Der Totensonntag ist ein starkes Element gegenwärtiger kirchlicher Trauerkultur und in seiner Tradition als Ewigkeitssonntag spannungsvoll ausgerichtet. Die Autorin untersucht an gegenwärtigen Predigten am letzten Sonntag des Kirchenjahres, dass diese Spannung sich konkreter als früher auf die Erfahrungen und Prozesse des Trauerns beziehen. Das Motiv der Ewigkeit, so die These, wird homiletisch-psychologisch so integriert und ausgelegt, dass der Gottesdienst zu einem »Lebensmut-Sonntag« wird.*

»Liebe Gemeinde, heute ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Für uns evangelische Christen der Gedenktag für die Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres, der Totensonntag, aber zugleich auch der Ewigkeitssonntag. Denn wir glauben und hoffen, dass Menschen nach ihrem Tod in die Ewigkeit, in Gottes Frieden eingehen. Auf vielen Gräbern steht der Spruch: Hier ruht in Gott ... und dann der Name. Das glauben und hoffen wir Christen und Christinnen. Wir wollen heute, wo Erinnerungen an die Menschen, die uns verlassen haben, im Vordergrund stehen, miteinander nachdenken, was es bedeutet, mit dem Tod zu leben.«<sup>1</sup>

Der Totensonntag ist ein schwieriger Sonntag des Kirchenjahres. Er ist durch die Agende doppelt besetzt, als Tag des Totengedenkens und als Ewigkeitssonntag.<sup>2</sup> Diese Schwierigkeit zeigt sich auch in seinen Predigten, denn sie sind selten zu finden. Gibt es zu den meisten Sonntagen im Kirchenjahr eine rege Auswahl an online wie offline veröffentlichten Predigten, ist der Totensonntag rar. Petra Zimmermanns Untersuchung zum Totensonntag zeigt dessen Relevanz für die Trauernden, macht jedoch auch deutlich<sup>3</sup>, dass dies in der Regel nicht an der Predigt liegt. Der Blick auf die Predigten zum Totensonntag spiegelt damit zum einen eine theologische (Praxis-) Entscheidung der Predigenden zwischen Toten- und/oder Ewigkeitssonntag und zum anderen ihr thematisches Angebot an die Hörenden dieses Tages wider.<sup>4</sup> Um die homiletischen Veränderungen, Verschiebungen und Neukontextualisierungen in jüngerer Zeit wird es im Folgenden gehen.

<sup>1</sup> Predigt 21.11.2021 Mit Sterben und Tod.

<sup>2</sup> Agendarisch war der Sonntag bis zur Ordnung gottesdienstlicher Lieder und Texte 2018 (OGTL) eindeutig als Ewigkeitssonntag bestimmt (vgl. *UEK und VELKD*: Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Berlin 1999, 406), lebensweltlich stand er jedoch bereits in Spannung zum Totengedenken, den das Gottesdienstbuch lediglich als »Gedenktag der Entschlafenen« unter »besondere Tage und Anlässe« (UEK und VELKD, 1999, 484-485) rubrizierte. Mit der OGTL sind beide Proprien, der Ewigkeitssonntag und der Totensonntag, den Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres zugeordnet (*UEK und VELK*: Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), nach der »Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder« (2018), Leipzig 2020, 479-486).

<sup>3</sup> Vgl. *Petra Zimmermann*: Der Gottesdienst am Totensonntag. Wahrnehmungen aus der Perspektive der Trauernden, in: *PTH 88* (1999), 452-467 und *Petra Zimmermann*: Den Totensonntag erleben. Zur liturgischen Gestaltung und seelsorgerlichen Bedeutung eines Gottesdienstes, in: *PrTh 37* (2002), 209-214.

<sup>4</sup> Genutzt wurden für diese Untersuchung online frei verfügbare evangelische Predigten zum Totensonntag aus den Jahren 2001-2021. Die meisten Predigten stammten aus kirchlichen Predigt-Sammlungen, einige aus landeskirchlichen Gemeinden. Zur Analyse wurde mit der induktiven Kategorienbildung der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. *Philipp Mayring*: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015, 85-87) gearbeitet. Ausgewertet wurde für jedes Jahr jeweils eine Predigt, um einen Längsschnitt über mehr als 20 Jahre zu erhalten. Für die Corona-Zeit wurden zusätzlich jeweils drei weitere Predigten pro Jahr untersucht.

## 1. Kontinuitäten der Totensonntagspredigten

Zunächst zeigen sich innerhalb der vergangenen 20 Jahre Kontinuitäten im Blick auf die Themen, die Adressat:innen und den Perikopengebrauch der Predigten.

Toten- und/oder Ewigkeitssonntag – diese Entscheidung treffen die wenigsten Predigenden explizit in ihrer Predigt. Auffallend ist, dass in den meisten Predigten beide Namen des Sonntages genannt werden, diese aber nicht im Gegensatz zueinanderstehen, sondern mit Formulierungen wie »Totensonntag auch Ewigkeitssonntag genannt« harmonisiert werden. Dazu gehört in der Regel auch eine *Verortung im Kirchenjahr*, sodass zusätzlich auch vom »Letzten Sonntag des Kirchenjahres« gesprochen wird. Häufig sind dies die Koordinaten, die bereits zu Predigtbeginn gesetzt werden. Durch sie wird der Sonntag nicht nur eingeordnet, sondern erklärt und seine innere Spannung benannt.

Ebenso wie der Totensonntag thematisch mit dem Ewigkeitssonntag konkurriert, werden die *Adressat:innenkreise* in den Predigten unterschiedlich gewählt. Manche Predigten richten sich direkt an (akut) Trauernde, andere gehen allgemeiner auf Menschen mit und ohne Trauererfahrung ein. In einer Predigt wurde der weiter gefasste Adressat:innen-Kreis bereits in der Anrede deutlich: »Liebe Angehörige, liebe Gemeinde aus Trauernden und Nichttrauernden oder Nichtmehrtrauernden«<sup>5</sup>. Gemeinsam bleibt den Predigten auch hier, dass sie immer (auch) die Trauernden im Blick haben. Es wird deutlich, dass dieser Personenkreis in seiner besonderen Lebenssituation nicht zu Gunsten eines allgemeinen Ewigkeitssonntags aufgegeben wurde und wird.

Die Perikopenordnung sieht unterschiedliche Perikopen für das Totengedenken und den Ewigkeitssonntag vor<sup>6</sup>. Die Perikopen, die diesem Tag zugrunde gelegt werden, sind aus dem Portfolio beider Sonntage entnommen. Bemerkenswert ist, dass in allen Totensonntagspredigten diverse zusätzliche *Referenzen* verwendet werden. Keine der untersuchten Predigten bezieht sich allein auf die vorgegebene Perikope des Sonntags. Mag dies auch in anderen Predigten der Fall ein, so zeigen die Predigten zum Totensonntag eine große Spannbreite an solchen »Zusatz- oder Ersatz-Perikopen«. Sie gehören nach der Perikopenordnung entweder nicht in diesem Jahr oder sogar gar nicht zu den Perikopen des Sonntages, erhalten innerhalb der Predigten aber gleichwohl einen prominenten Platz und werden zu heimlichen Predigtperikopen des Sonntags. So wird aus einer Predigt über Phil 1 eine Sturmstillungspredigt, aus der Predigt zu Joh 5,24-29 eine Predigt über die Heilung am Teich Betesda oder eine Predigt über den Tod Mose wird kontextualisiert durch 1. Kor 15,42-44.53-55. Zum Totensonntag werden verschiedene innerbiblische Parallelen ebenso aufgerufen wie außerbiblich-innerchristliche<sup>7</sup>, historische<sup>8</sup>, literarische, musikalische oder künstlerische. In keiner der Predigten gab es weniger als zwei weitere Quellen, andere Predigten verwiesen auf bis zu neun weitere Texte. Die Vorgaben der Perikopenreihe werden somit erweitert, ergänzt oder ignoriert. Positiv betrachtet werden den Hörenden dadurch unterschiedliche Sprachbilder angeboten, die sie für sich produktiv aufnehmen können. Kritisch betrachtet, verwischt durch die Vielzahl der Referenzen der Kern der Predigt – sei dies bewusst oder unbewusst eingesetzt.

**Texträume  
erweitern**

<sup>5</sup> Heidelberger Predigtforum 21.11.2004.

<sup>6</sup> Sowohl in der alten als auch der neuen Ordnung unterscheiden sich die Perikopen der beiden Sonntage.

<sup>7</sup> Bspw. Verse aus Kirchenliedern, Bekenntnis-Verse, Bonhoeffer.

<sup>8</sup> Bspw. ägyptische Todesvorstellungen, alttestamentliches Prophetentum, frühe Christenheit, Christenverfolgung, Augustin.

## 2. Die Tode des Totensonntags

Wie werden nun aber Tod, Sterben und Trauer in den aktuellen Totensonntagspredigten anders akzentuiert und gedeutet als zuvor? Es erstaunt, dass die Predigten der Jahre 2020 und 2021 vielfach keinen dezidierten Bezug zur Corona-Pandemie aufweisen, obwohl sie in der öffentlichen Diskussion und der persönlichen Erfahrung Wahrnehmung und Umgang mit Sterben und Tod geprägt hat. Wenn sie doch aufgenommen wurde, dann als Teil des gesellschaftlichen Rahmens: »Unsere irdische Existenz ist bestimmt von Vergänglichkeit und Schwäche. Gerade die Corona-Krise hat uns das noch einmal deutlich von Augen geführt.«<sup>9</sup> oder appellativ, wie die Zuhörenden mit der Pandemie insgesamt umgehen sollen:

»Dieses »klug werden« [Bezug hier Ps 90,2] kann auch jetzt in der Corona-Krise bedeuten, nicht den Kopf zu verlieren. Es ist ja letztlich die Angst vor dem Tod, die viele Menschen wieder einmal in Panik versetzt. Wir wollen vernünftig sein, damit wir selber und andere nicht vor der Zeit sterben müssen. Dazu gehört Vorsicht, gerade in der Zeit einer weltweiten Seuche.«<sup>10</sup>

Eine durch die Pandemie veränderte homiletische Thematisierung des Todes ist nicht feststellbar. Die homiletische Sprachwelt von Tod und Sterben hat sich in den letzten ca. zehn Jahren dennoch deutlich verändert. In den meisten Predigten wurde früher der Tod lediglich umrissen, dieser ist »plötzlich«, »unerwartet« oder auch »erseht«. Die Ambivalenzen, die mit Sterben und Tod verbunden sein können, werden gegenwärtig konkreter benannt. Wurde zu Beginn der 2000er Jahre häufiger der unerwartete Tod zum Thema gemacht, ändert sich das Bild in den Predigten. Nicht jeder Verstorbene war geliebt, nicht jeder Tod ist ein plötzlicher. Heute kann Tod auch als Erlösung benannt werden und der:die Predigende spricht aus, dass es manchmal auch gut sein kann, dass ein Mensch »zur rechten Zeit«<sup>11</sup> gegangen ist oder dass der Tod eine Erlösung war. Im Hinblick auf die Zuhörenden als Hinterbliebene wird der Tod auf diese Weise so vielfältiger beschrieben.

**Der Tod: so und anders**

»Viele sind heute hier im Gottesdienst, für die das vergangene Kirchenjahr ein besonders schweres Jahr gewesen war. Sie haben einen Menschen verloren, mit dem sie verbunden sind, mit dem sie ihr Leben geteilt haben: Ehepartner oder Elternteil, Tante oder Onkel, Sohn oder Tochter. Es waren ganz unterschiedliche Leben: Nach einem erfüllten und langen Leben oder weit vor der Zeit. Nach langer Krankheit oder plötzlich und unerwartet. Friedlich eingeschlafen oder erst nach einem schweren Kampf gegangen.«<sup>12</sup>

Die *Auswirkungen des Todes* auf die Hinterbliebenen werden deutlicher und ausführlicher in den Predigten aufgenommen, ihre Erfahrungen explizit angesprochen: der Verlust, den sie erlitten haben, das Erleben der Bestattung und auch das erneute Aufbrechen all dieser Erfahrungen im Totensonntag. So werden die Hinterbliebenen noch einmal in ihren bisherigen Trauerweg hineinversetzt und zugleich homiletisch begleitet. Die dunklen Erfahrungen der Trauer werden thematisiert und Traueraufgaben verbalisiert.

»Wenn wir bereit sind, die äußere Abwesenheit des geliebten Menschen zu realisieren, dann können wir sie auch irgendwann akzeptieren. Und damit öffnet sich möglicherweise eine neue Tür, die uns im Inneren eine neue Beziehung zu dem Verstorbenen finden lässt.«<sup>13</sup>

Auffallend ist, dass in fast allen neueren Predigten eine oder mehrere Möglichkeiten beschrieben werden, die der Erfahrung mit dem Tod entgegengesetzt werden könnten.

<sup>9</sup> Predigt 20.11.2020, Weizenkorn.

<sup>10</sup> Predigt 21.11.2021, zum Gedenktag der Verstorbenen.

<sup>11</sup> Predigt 24.11.2019, Wachsam sein.

<sup>12</sup> Predigt 15.11.2018, Wachsam sein.

<sup>13</sup> Predigt 22.11.2020, Wachsam sein.

In der Predigt wendet sich so das Thema vom Tod ins Leben. Anders als in den früheren Predigten tritt dabei jedoch das Motiv einer eschatologischen Erwartung zurück. Es gibt an dieser Stelle vielmehr einen starken Bezug zur akuten Lebenshilfe, indem in der Predigt für die Hörenden verschiedene Strategien zum Weiterleben entwickelt werden. Sie sollen beispielsweise dem Verlust begegnen, indem sie das eigene Verhalten verändern,

»Wir können hier und heute die Worte Jesu hören als eine Einladung, innezuhalten und zu fragen: Was mache ich eigentlich mit meinem Leben? Wie gehe ich um mit dem Leben, das mir noch bleibt? Wie kann ich hier und jetzt in meinem Leben einen Sinn finden, ein Sinn-erfülltes Leben führen?«<sup>14</sup>

die Beziehungsveränderung anerkennen

»An unser altes Leben, an unsere alten Beziehungen können wir zwar nicht anknüpfen. Aber an die Stelle der alten Beziehungen können neue Beziehungen zu den Verstorbenen treten! Der Ort dafür ist nicht das Jenseits, sondern ganz diesseitig.«<sup>15</sup>

und Tod und Trauer nicht allein, sondern in Gemeinschaft begegnen.<sup>16</sup>

»Die Beerdigung und die Trauerfeier sind ein hilfreiches Ritual, um im Kreis der Gemeinschaft Abschied zu nehmen. Der Gang zum Friedhof, zum Grab hilft, noch einmal ganz bewusst den letzten Weg mit dem oder der Verstorbenen gemeinsam zu gehen.«<sup>17</sup>

Man kann die Beobachtungen in einem soziologischen Rahmen stellen und interpretieren. Klaus Feldmann sieht im Trauerprozess unterschiedliche Ebenen berührt und verortet die Bedeutung von Trauer Ritualen: »Da bei den meisten Todesfällen kein signifikanter »Bruch« in Makro- und Mesosystemen festzustellen ist, sind die Begräbnisriten ihrer traditionellen Funktionen beraubt. Doch im Mikrosystem der Familie oder Bezugsgruppe erfüllen sie noch die Funktionen Solidarität, der Fassadengestaltung und evtl. auch der Tröstung oder psychosozialen Normalisierung.«<sup>18</sup> Sowohl die Betonung der Gemeinschaft in der Predigt als auch das gemeinsame Feiern des Totensonntagsgottesdienstes außerhalb der Familie aber innerhalb der christlichen Gemeinde knüpfen an die verlorengelassene Meso-Ebene der Lebensveränderung durch einen Tod an. Fehlt diese Erfahrung im Umfeld der Bestattung, so kann sie am Totensonntag (nachträglich) eingeholt und für die Hörenden im (späten) Trauerprozess relevant gemacht werden. Die drei genannten Strategien der Trauerbewältigung zeigen zugleich die deutliche Hinwendung zum Leben – zum diesseitigen Leben, nicht zum jenseitigen. Stand in älteren Predigten die Ewigkeit im Vordergrund und das Totengedenken war lediglich ein Element des Sonntages, so treten nun die Lebensthemen der Weiter-Lebenden an diesem Sonntag ins Zentrum. Am stärksten findet sich daher in den neueren Predigten der Aufruf zu einer *ars moriendi* als eines heilsamen Lebens statt eines *memento mori* in den älteren Predigten. So wird weniger von den Erinnerungen an die Verstorbenen, sondern mehr vom Leben der Hörenden gesprochen.

**Rituale mittlerer Reichweite**

»Es geht nicht um mein Weiterleben nach dem Tod. Es geht um mein Leben hier und jetzt«<sup>19</sup>

<sup>14</sup> Predigt 24.11.2019, Wachsam sein.

<sup>15</sup> Predigt 22.11.2020, Leben aus dem Hören.

<sup>16</sup> Auf die Bedeutung des gemeinschaftlichen Erlebens am Totensonntag verwies bereits Petra Zimmermann (vgl. Zimmermann 2002, 214).

<sup>17</sup> Predigt 21.11.2021, Mit Sterben und Tod.

<sup>18</sup> Klaus Feldmann: Tod und Gesellschaft, Wiesbaden 2010, 241-242.

<sup>19</sup> Predigt 20.11.2015, Leben aus Hören.

Die lebensnahe Ausrichtung in der Predigt geht, so könnte man schlussfolgern, auf ein Bedürfnis der Hinterbliebenen nach »der Vermittlung zwischen den Todes- und Trauererfahrungen«<sup>20</sup> ein. Sie dient dann allerdings auch wieder als Ausgangspunkt, um den Blick auf die Ewigkeit zu richten.

»Heute am Totensonntag reden wir über menschliches Sterben, über Abschied und Tod. Aber heute werden wir nicht nur zurückschauen auf den Weg. Wir weiten den Blick nach vorn Ewigkeitssonntag.«<sup>21</sup>

Petra Zimmermann hat bereits vor gut zwanzig Jahren für den Totensonntagsgottesdienst geltend gemacht, dass er »zugleich Feier einer Hoffnung (ist), die über den Tod hinaus trägt. Und diese Hoffnung wird von den Interviewten in einer eigenen Sprache und Bildwelt kommuniziert. Nicht erst die explizite Verkündigung der christlichen Botschaft trägt in

### Weil Menschen Fragen haben

das Geschehen am Totensonntag die Verheißungsdimension angesichts des Todes ein. Die Leute kommen bereits mit eigenen religiösen Vorstellungen und Gewissheiten in den Gottesdienst, und sie kommen mit bedrängenden Fragen: Wohin sind die Toten gegangen, geht es ihnen gut dort, wo sie sind, gibt es noch Verbindungen zwischen ihnen und uns, werden wir uns einmal Wiedersehen?« Zugleich hat sie kritisch konstatiert: »In den Gottesdiensten wird dies zumeist nicht thematisiert. Es gibt offensichtlich eine große protestantische Scheu, diese Fragen anzusprechen, es gibt viel Sprachlosigkeit.«<sup>22</sup> Diese Kritik passt auch heute noch in die gegenwärtigen Predigtpraxis. Der Zugang zur Verheißung wird aufgeschlossen durch den Blick auf das eigene Weiterleben, aber nicht immer gelingt eine sprachliche Ausgestaltung dieser Hoffnung, ohne in eine lediglich theologisierende Predigtsprache zu wechseln.

### 3. Lebensmut als Erweiterung des Totensonntags

Die Predigten in den letzten zehn Jahren nehmen konkreter die Erfahrungsmomente des Todes und der damit einhergehenden Trauer auf. Sie benennen Emotionen und Trauerprozesse, sie gehen auf die Gefühle ihrer Hörenden ein, die einen Menschen verloren haben. Es scheint so, als spiegele sich hier zeitversetzt die seelsorgliche Ausrichtung der Praktischen Theologie mit ihren Einsichten zur Trauerpsychologie wider. Gleichwohl ist damit die Frage nicht endgültig beantwortet, wie sich der Totensonntag als Element der Trauerbegleitung mit dem Ewigkeitssonntag und seiner Perspektive vermitteln lässt.

Agendarisch werden die beiden Pole mittlerweile parallelisiert. Wie die OGTL inzwischen festlegt, hat der »Letzte Sonntag des Kirchenjahres (...) zwei Proprien: ›Ewigkeitssonntag‹ und ›Totensonntag‹«<sup>23</sup>. Deren genaues Verhältnis zueinander lässt die Agenda offen. Alle Predigten bewegen sich im Feld zwischen diesen Proprien. Die Themenfelder werden gegenwärtig somit weniger in Konkurrenz zueinander gesetzt, sondern zielen vielmehr auf eine Predigt, die den Bogen vom Totensonntag hin zum Ewigkeitssonntag schlägt. Dabei wird der Aspekt der Ewigkeit aber weiter komprimiert und erscheint als theologische Chiffre einer lebensstärkenden Umgangsweise mit dem Tod, auch durch die Trauer hindurch. Hier findet leise eine »Verirdischung« der Ewigkeit statt. Theologisch mag dies zu diskutieren sein, auf die Hörenden bezogen erscheint diese Tendenz aber sinnvoll. In den älteren Predigten zeigt sich, dass Themen der Trauernden nicht oder nur kurz be-

<sup>20</sup> Zimmermann 2002, 213.

<sup>21</sup> Predigt 20.11.2015, ZDF-Fernsehgottesdienst.

<sup>22</sup> Zimmermann 1999, 467.

<sup>23</sup> UEK und VELK 2020, 479.484.

nannt werden, bevor in einer hoch theologischen Sprache darauf »geantwortet« wird. Vor diesem Hintergrund verwundert der Befund von Zimmermann nicht, die konstatiert, dass »Gesten und Szenen, die Bilder und Handlungen des Gottesdienstes«<sup>24</sup> und der »Ritualkern im Zentrum der Erinnerung«<sup>25</sup> als relevant von den Hinterbliebenen wahrgenommen wurden – nicht aber die Predigt. Dort blieben biblische Bilder von den Trauererfahrungen weithin abgelöst. Die aktuelle Hinwendung zu den Trauernden in einer *ars moriendi* ist ein Versuch bzw. bietet die Möglichkeit, beides aufeinander zu beziehen und miteinander weiterzuentwickeln. »Was nach dem physischen Tod einer Person heute Probleme schafft, sind innerpsychische Vorgänge, vor allem Emotionen.«<sup>26</sup> Wenn die Hörenden in der Predigt seelsorglich so angesprochen werden, dass sie neu ins Leben zurückkehren können, eröffnet sich ihnen womöglich auch die Hoffnungsperspektive eines »neuen Himmels und einer neuen Erde«. In der Grundspannung des letzten Sonntags im Kirchenjahr zeigt sich so in den jüngeren Predigten eine Verschiebung vom Ewigkeitssonntag zum Totensonntag und zugleich dessen Erweiterung zu einem »Lebensmut-Sonntag«.

Dr. Sonja Beckmayer ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Seminar für Praktische Theologie an der Universität Mainz; neben der religiösen materiellen Kultur und der Pastoraltheologie ist ihr Forschungsschwerpunkt die gegenwärtige Frömmigkeitskultur in Kasualien und Homiletik.  
E-Mail: [beckmayer@uni-mainz.de](mailto:beckmayer@uni-mainz.de)

<sup>24</sup> Zimmermann 1999, 466.

<sup>25</sup> Ebd., 466.

<sup>26</sup> Feldmann 2010, 241.